

# „Traum im Februar“

Die neue Erzählung von Erhard Wittet

Ein junges Mädchen aus Norddeutschland fährt in den Bergwintern, lernt dort zahlreiche Menschen verschiedensten Charakters und Alters aus allen deutschen Gauen kennen. Verliebt ihr Herz beinahe an einem gut zwei Jahrzehnte älteren Mann, der Schopenhauer liest, sehr überlegen und fest ist und aus der Enttäuschung seiner zerbrochenen Ehe heraus nun einen frischen schicksalsbereiten Menschen als neuen Ehepartner sucht. So sehr sie ihn zunächst jener überlegenen Kraft, Klugheit und Ritterlichkeit wegen zu lieben glaubt, so hat sie doch im Grunde zu wenig Vertrauen und also auch Liebe zu ihm. Und seinen Satz entgegen: „Eine Frau muß sich auch bewahren können“. So bleibt diese erste ernsthaftige Liebesbegegnung doch wie ein „Traum im Februar“ hinter ihr. Aber sie weiß, daß ihr im „Leben wie es ist“, einmal der begegnen würde, „zu dem sie gehört“ — im Tag und im Traum. So bewährt sich Juliane — so heißt das junge Mädchen aus Norddeutschland — gegen sich selbst. Sie erliegt der ersten Schicksalsversuchung nicht, sondern bewährt sich für das ihrem Wesen gemäße Schicksal.

Auch hier ist also wieder, wie in so vielen Büchern dieses Winters, eine Frau die Heldin. Auch hier gilt es, eine Lebensentscheidung zu treffen, auch hier geht es um die Bewahrung der Herzen, wie eine ältere Novelle von Wittet heißt. Die Entscheidung wird nicht vornehmlich aus der lebensvollen Stimmung des Bergwinters getroffen, sondern aus der letzten Verantwortung einer jungen Frau vor ihrem Schicksal, das Ehe und Familie heißt. Sie verläßt die schätzelte Erfüllung der Liebe zugunsten der dauernden Erfüllung, zugunsten eines Vertrauens „ohne Sucht und Ueberdrang“. Der Roman stellt sich mit seiner hohen Auffassung vom Ethos der Liebe und Ehe neben Kunderas Roman „Die Mutter“. In seiner Behandlung spricht bei aller freimütigen und lebensvollen Schilderung der Liebesnacht im Winterparadies der Berg in kämpferischer Ton gegen die bedenkenlose Freizügigkeit in der Liebe mit, gegen das bedenkenlose Schmeben und das schicksallose Sichselbstgehen. Die Erzählung erinnert darin etwas an Gerhart Meißels flammenden Protest gegen die Ueberdrängung unseres Lebens mit hemmungsloser Sinnlichkeit in der Zeit der Novemberrepublik, da das Judentum das Liebesleben zu hochbewusstlich suchte. „Wieviel Liebe braucht der Mensch?“ hieß seine Erzählung. Wittet hat es auf einer weit höheren Ebene nur noch mit den Ausläufern dieser Zeit zu tun. Seine Menschen urteilen trotzdem sehr scharf über dieses allem formen den Schicksal und aller Verantwortung vor der Zukunft ausweichende Tändeln, das es selbst in Ehen geben kann. Er läßt den Leser allerdings zunächst etwas im Zweifel über seine wahre Ansicht. Es gelingt ihm aber sicher gerade dadurch, vielen Menschen, die geblühten dahintergehen, ihre Situation zum Bewußtsein zu bringen. Er stellt in eine Atmosphäre, die vielen in ihrer Dummheit und Vordringlichkeit bekennt ist, Menschen, die sich nicht so verhalten wie viele, sondern die ihr Leben und ihre Entscheidungen mit einer weiter reichenden Verantwortung im Einklang zu bringen suchen. Sie reagieren nicht mit den Sinnen allein, sondern auch mit dem Verstand und Entschlossenheit. Sie tragen die Verantwortung für die Entscheidung auch noch den Kommenden, den Kindern und Enkeln, mindestens Achtung abzugeben muß. Aus diesem Geist ist diese Erzählung. Das gibt ihr den ethischen Klang und die innere Kraft.

Sie beschränkt sich aber nicht darauf, diese Entscheidung zwischen zwei Menschen zu schildern. Sie breitet ein ganzes Bündel von bunten Schicksalen aus. Sie weiß diese ganz verschiedenartigen Menschen mit wenigen Strichen lebendig zu machen und alle in eine durchlaufende Handlung zu verweben. Das wird allerdings dadurch erleichtert, daß alle auf einander nahe beieinander liegenden Almen leben und dem Wintersport huldigen. Aber nicht nur in der Charakterzeichnung ist die Erzählung von einer breiten Fülle, auch sonst greift sie von Natur- und Landschaftserleben bis zu übermütigen Festen und Statpartien, geistvollen Gesprächen und lustigen Scherzen. Wittet ist ein sehr elastischer und packender Schilderer. Er hält den plaudernden Grundton, der der Atmosphäre angemessen ist, durch

und weiß die tiefere Bedeutung ebenso darin unterzubringen wie die Ironie. Herrliche Landschaftsschilderungen liegen neben schalkhaften Scherzen. Es ist ein abanglos unterhaltendes Buch — viele Männer werden an dem überschwenglichen Lob des Statspiels ihre Freude haben — das unversehens doch, fast ohne daß es der Leser merkt, ihm auch den Sinn des Lebens mitteilt. Die Lebensfreude, die in dieser Erzählung ihren Ausdruck findet und die zunächst, wie absichtslos, alles zu billigen scheint, hat sich schließlich in die tiefere Lebensfreude des vor sich selbst verantwortlich lebenden Menschen gewandelt. Das herablassende Buch wird zweifellos vielen Freude machen und viele nachdenken lassen. Es ist den guten und echten Geistern des Lebens ver schworen. Die Erzählung (324 Seiten) ist bei Wilhelm Heyne in Dresden erschienen und kostet in Leinen 5,80 RM.

Wilhelm Westecker.

in der Berliner Börsen-Zeitung  
vom 12. Februar 1939

**Lebensfreude, Spannung, bissiger Witz und echter Humor — und dies alles in einem dichterischen Buch von hohem Ethos — zugleich in einem Buch von den Freuden des Schiwinters!**

Z

Ich bitte um  
**nachdrückliche  
Verwendung!**

324 Seiten

In Leinen  
RM 5.80

Wilhelm Heyne  
Dresden